

Spätschicht



Die Lese-Oma



**Unsere
Netzwerke
helfen**

4

Einem solchen Spitznamen bekommt nur, wer Menschen begeistert: Wenn Helga Ungleich vor die Tür geht, schallt er ihr manchmal schon entgegen. „Lese-Oma! Lese-Oma!“ Die 82-Jährige wohnt im Martha-Haus der Diakonie Ruhr, direkt gegenüber des evangelischen Kindergartens Tausendfüßler. Jede Woche liest sie dort ehrenamtlich vor und die Nachbarschaft bedingt, dass man sich häufiger mal über den Zaun sieht.

Die dienstägliche Bücherstunde kommt bei den Kindern so gut an, dass Eltern ihre Autos stoppen, um der Frau einmal die Hand zu schütteln, von der ihr Nachwuchs zuhause schwärmt.

Wie wurde Helga Ungleich zur Lese-Oma? Vier eigene Enkel und ein fortgeschrittenes Alter machen sie zunächst unbestritten zu einer Oma. Zu ihrem 80. Geburtstag bat sie statt Geschenken um Spenden für die Kita Tausendfüßler, die

**Ehrenamt beim
Telefonischen
Besuchsdienst**



7



Marianne Anschütz

Trost wie von der eigenen Mutter



Selten habe ich eine Jahreslosung als so passgenau empfunden wie diese. In einer Welt, die nicht ganz bei Trost zu sein scheint, tragen wir die Verheißung im Gepäck: „Gott spricht: Ich will dich trösten wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13).

Ein Kind fällt hin, es ist ungestüm. Es entdeckt die Welt durch Erkunden und Ausprobieren – niemand kann ihm böse sein und doch gibt es viele Macken und Tränen. „Mama, Mama“, weint es. Die Mutter, der Vater nehmen es in den Arm, trocknen Tränen, trösten.

Ich erinnere mich, dass dem Trost zuweilen die Schrecksekunde vorausging, in der die Eltern realisierten, was da nicht alles hätte passieren können – das Donnerwetter mischte sich mit Erleichterung und Trost. Die Mutter ist keine Trostmaschine, sie hofft, dass das Kind lernen wird, Situationen zu meistern. Aber sie weiß, auch da gibt es Macken und Verletzungen und Bedarf an Trostplastern.

Nun beginnen wir alt gewordenen Kinder das Jahr mit den Herausforderungen unseres Lebens und unserer diakonischen Arbeit. Wir haben schon so viel gelernt und ahnen dennoch: 2016 wird Blessuren mit sich bringen, wir werden innerlich oder äußerlich Macken davontragen. Arbeitssituationen werden uns belasten, ein Wort kann Kränkungen nach sich ziehen, ein Lieblingsmensch uns abhandeln kommen, Sorge um die Zukunft uns drücken. Die Erfahrung, dass wir nicht alles steuern und beherrschen können, kann wehtun und brennen wie ein aufgeschlagenes Knie. Da ist es gut zu wissen: Ich will dich trösten wie einen seine Mutter tröstet.

Ihre Marianne Anschütz
Oberin Diakoniewerk Ruhr Witten

► Fortsetzung von Seite 1

damit ein Bächlein anlegte, in dem besonders an Sommertagen ein Kinderknäuel tobt. Jemand fragte, ob sich die Nachbarin das mit dem Vorlesen vorstellen könne. Sie konnte. In über zwei Jahren wurde es dann schnell zum beiderseits beliebten Ritual. „Die kleinen Mäuse machen mich glücklich“, sagt die Lese-Oma.

Als sie auf dem Rattan-Sofa Platz nimmt, aus dem der von der Decke hängende Stoff fast ein Himmelbett macht, wird sie auch schon belagert. Ein blondes Mädchen kuschelt sich an Helga Ungleichs Schulter, ein Junge mit Latzhose gibt ihr drei Küsse auf die linke Wange. Die Seniorin lächelt und versucht, das erste Buch aufzuschlagen.

Die Literatur für heute besteht aus den Kinderklassikern Ritter Rost und Siebenschläfer, einem Bilderbuch, das alles rund ums Fliegen erklärt – und der Geschichte von Irgendwie Anders, mit dem niemand spielen wollte, weil er in den Augen der Mehrheit einfach nicht wie sie war. Die pädagogisch wertvolle Analogie zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen verfolgen die Kinder zum Teil gebannt mit offenen Mündern. Helga Ungleich liest und erklärt ganz langsam. Wer ihr folgen will, muss nah und gemütlich heranrücken, weil in der anderen Ecke gerade Holztürme einstürzen und ein paar Meter weiter jauchzend ein Fingerfußball-Turnier mit Papierkugeln abgehalten wird.

In alledem ruht die Lese-Oma, blickt durch ihre Brille, zeigt etwas, macht Tierstimmen und

Flugzeugturbinen nach. Aus dem intimen Lesezirkel bricht ab und an ein kleines Wesen aus, sprintet zum angenehm unsortierten Bücherregal der Tausendfüßler und holt neue Lektüre heran.

„Ich lese eigentlich alles gerne vor. Besonders freue ich mich aber, wenn mal etwas dabei ist, das ich noch nicht kenne“, sagt Helga Ungleich lachend. Meistens



Helga Ungleich kennt inzwischen fast alle Kita-Bücher auswendig.

weiß sie auswendig, was auf der nächsten Buchseite passiert, lässt es sich aber nicht anmerken.

Am Ende einer jeden Lesestunde geht der Gast niemals mit leeren Händen. „Ich bekomme immer etwas geschenkt.“ Diesmal Basteleien aus Papier. Krakelig hat ein Kind „Lese-Oma“ darauf geschrieben.

Irgendwann will sie alles einmal notieren, was sie bei den Tausendfüßlern an lustigen und kuriosen Dingen erlebt, sagt Helga Ungleich. Dann wird aus der Lese-Oma sogar noch die Schreibe-Oma.

■ Felix Ehlert, Redaktion

Manuela Söhnchen
(Sozialer Dienst), die
Fotomodelle Adele
Wagner und Anneliese
Hoffmann sowie Einrich-
tungsleiter und Fotograf
Andreas Vincke



Abschied nach fast 35 Jahren Diakonie

Nach fast 35 Jahren bei der Diakonie Ruhr hat sich Hannelore Naber-Türköz in den Ruhestand verabschiedet. Die Leiterin der Heimplatzvermittlung war schon im Amt, als in den 90er Jahren so viele Plätze in der Stadt fehlten, dass 400 Bochumer Senioren ihren Lebensabend nicht mehr in der Heimat verbringen konnten, sich stattdessen notgedrungen über ganz NRW verteilen mussten. „Bis ins Münster- und Sauerland sind die alten Menschen gebracht worden“, erinnerte sich Hannelore Naber-Türköz.

Es fehlten damals 750 Heimplätze in Bochum. Entsprechend anspruchsvoll war die Aufgabe, diesen Mangel und die langen Wartelisten zu verwalten. Bis die Stadtspitze tätig wurde und das Angebot nach und nach anpasste.

„Danke, dass Sie den guten Ruf unserer Einrichtungen mit begründet haben“, sagte Diakonie-Ruhr-Geschäftsführer Werner Neveling. „Man wird nicht alleine durch das Ansammeln von Dienstjahren zu einer Institution, sondern durch Kompetenz, Empathie und Hilfsbereitschaft“, betonte Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe. Die einfühlsame Art der Diplom-Sozialpädagogin machte sie zu einer vielseitigen Ansprechpartnerin für Krankenhäuser, Ärzte, Angehörige, aber auch die Senioren selbst.

Manche wandten sich vorzeitig an sie, bei den meisten musste es schnell gehen mit dem Heimplatz. Pflegeversicherung, Pflegestärkungsgesetz, Pflegestufen – die Grundlagen der Beratung blieben nie lange dieselben.



Hannelore Naber-Türköz ist zurück nach Ostfriesland gegangen.

Nach ihrem Studium an der FH Münster hatte Hannelore Naber-Türköz zunächst vier Jahre als Erziehungsleiterin bei der Ev. Stiftung Overdyck gearbeitet, bis sie erst an der Windmühlenstraße, dann am Westring mit Beratung begann.

Sie ist gemeinsam mit ihrem Mann in die ostfriesische Heimat zurückgegangen, weshalb das Katharina-von-Bora-Haus für die Abschiedsfeier liebevoll mit großen und kleinen Schafen und Friesennerz dekoriert war.

Die Leitung des dreiköpfigen Teams der Beratungsstelle übernimmt Diplom-Sozialarbeiter und -Gerontologe Dirk Nowaschewski. Das Team ist unter der etablierten Nummer 0234/9133-283 erreichbar.

■ Felix Ehlert, Redaktion

AUF EINEN BLICK

Kalender für Preis nominiert

Der Jahreskalender „Schönheit im Alter 2016 – Musik liegt in der Luft“ des Altenzentrums am Schwesternpark Feierabendhäuser wurde beim Gregor International Calendar Award als einer der besten Kalender Europas nominiert. Der Preis gehört zu den bedeutendsten Wettbewerben der Druck- und Medienbranche in Europa. Er wird jedes Jahr vom Graphischen Klub Stuttgart e.V., dem Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg und dem Verband Druck und Medien in Baden-Württemberg verliehen.

Brieftauben im Martha-Haus

Vor etlichen Jahren hätte Wohnen mit Service bei der Diakonie Ruhr vielleicht auch regelmäßige Postzustellung per Brieftaube bedeutet. Heute kommen Dokumente per Bote oder E-Mail zu den Bewohnern, die nützlichen Vögel haben jetzt aber trotzdem eine Rolle gespielt. Eine Züchterin zeigte bei einem Besuch im Martha-Haus, wie unterschiedlich Tauben aussehen können. Die Bewohner staunten über Flüge von 600 Kilometern bis zurück in den heimischen Taubenschlag. Auch die Höchstgeschwindigkeiten um die 100 km/h beeindruckten.

Musikjahr 2016

Mit Big-Band-Klassikern und adaptierten Stücken aus der Rock- und Popmusik unterhielt die Big Band „Music Mates“ der Holzkamp-Gesamtschule Bewohner, Mieter und zahlreiche Gäste der Feierabendhäuser beim Konzert im voll besetzten Café „Am Schwesternpark“. Mit viel Filmmusik sowie Liedern der Beatles, Louis Armstrong oder Adele sorgten die Acht- bis Zwölfköpfler für einen abwechslungsreichen Abend. Dafür gab es verdienten Applaus. Unter dem Jahresmotto „Musik liegt in der Luft“ präsentiert das Altenzentrum 2016 ein vielfältiges Programm.

Ilse Henke lebt bereits seit fast fünf Jahren im Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser in Witten. Obwohl sie die von ihr benötigte Hilfe von den Pflegemitarbeitern erhält, wollte Frau Henke wieder eigenständiger sein. Das selbst gesetzte Ziel war, wenigstens den Weg zur Toilette wieder alleine schaffen. Nachdem sie ihren Wunsch auch gegenüber den Pflegemitarbeitern geäußert hatte, war es für die Einrichtung klar, Ilse Henke in ihren Bestreben zu unterstützen. Nach Einweisung durch den Hausarzt wurde über kurze Kommunikationswege mit dem Chefarzt der Klinik für Geriatrie, Dr. Ulrich Weitkämper, beschlossen, Ilse Henke in der Geriatriischen Tagesklinik im Ev. Krankenhaus Witten zu behandeln.

Sie absolvierte vier Wochen lang täglich ein intensives Trainingsprogramm. In der Therapie ging es vor allem darum, individuell auf die persönlichen Bedürfnisse der Patientin einzugehen. Es wurden unter anderem Übungen zur Verbesserung der Beweglichkeit sowie Krafttraining für Arme und Beine durchgeführt. Besonders intensiv übten die Therapeuten mit ihr das Aufstehen, Um- und Hinsetzen und zeigten der Patientin dabei viele Tricks, wie es besser klappt.

Nach Ende der Behandlung konnte die 95-Jährige den Transfer vom Bett in den Rollstuhl mit geringer Hilfe selber schaffen und kurze Strecken über den Flur mit einer Hilfsperson wieder laufen. Um die erzielten Fortschritte erhalten zu können, wurde die Therapie in der Einrichtung fortgesetzt.

■ Hayri Bulan, Sozialer Dienst der Feierabendhäuser

Einer der Vereine, mit dem das Elsa-Brändström-Haus fast von Beginn an vernetzt ist, ist der Eppendorfer Heimatverein (EHV).

Gemeinsam

Wie unsere Netzwerke und Kooperationen das Leben verbessern



Ilse Henke hat eine Therapie im Ev. Krankenhaus Witten geholfen. Sie nimmt nun an der Sporttherapie teil.

Ein besonderes Anliegen des 1988 gegründeten Vereins ist es, Alt und Jung miteinander ins Gespräch zu bringen. Der Kontakt wurde erstmals durch ein Mitglied des EHV hergestellt, dessen Mutter damals im EBH lebte. Obwohl die Bewohnerin vor längerer

Zeit verstarb, wurde die Kooperation und enge Verbundenheit aufrechterhalten.

Die Unterstützung des Heimatvereins ist für das EBH von unschätzbarem Wert, denn es erhält leihweise für bestimmte Veranstaltungen z.B. die notwendigen Bierzeltgarnituren, für die im EBH der Lagerplatz fehlt. Zudem unterstützen die Mitglieder des Vereins jedes Jahr tatkräftig den Auf- und Abbau des Sommerfestes. Sie rücken mit einem Traktor und einer Mannschaft von Helfern an – und in Windeseile stehen drei Pavillons im Garten und auf der Terrasse, die nach dem Ende des Festes auch schnell wieder abgebaut sind. Im Gegenzug sind jährlich mehrere Mitarbeiter aus dem EBH auf dem Drachenfest des Heimatvereins für das Bierzapfen



Der Heimatverein Eppendorf rückt samt Traktor an.



Gruppe der Feierabendhäuser teil.

und Ausschanken der Getränke fest eingeplant. Um sich mit Material und Mitarbeitern nicht „in die Quere“ zu kommen, werden die Termine für Veranstaltungen und Feste am Ende des Jahres aufeinander abgestimmt.

- Bettina Hahne-Amt, Sozialer Dienst
Elsa-Brändström-Haus



Chor-Auftritt im Jochen-Klepper-Haus

Seit einigen Jahren probt der Junge Chor 70 montags im Saal des Jochen-Klepper-Hauses. Er wurde als gemischter Jugendchor der katholischen Gemeinde St. Joseph Hiltrop-Bergen im Bochumer Norden bereits 1970 gegründet. Über viele Jahrzehnte war der Chor eng mit Gemeinde und Stadtteil verbunden. Im Zuge der Umstrukturierungen innerhalb der Pfarrei wurde die Nutzung der St.-Joseph-Kirche, die in der Nähe des Jochen-Klepper-Hauses steht, stark eingeschränkt und der Chor machte sich auf die Suche nach einer neuen Probenstätte. Private Räume waren zu klein, da in dem Chor fast 30 Sängerinnen und Sänger aktiv sind.

Zu dieser Zeit nutzten gerade zwei Gymnastikgruppen des örtlichen Sportvereins den Saal des Jochen-Klepper-Hauses, da ihre Sporthalle renoviert wurde. So kam es zu dem naheliegenden Gedanken, in der Einrichtung der Diakonie Ruhr nach regelmäßigen Probemöglichkeiten zu fragen. Der damalige Heimbeirat und die Leitung des Hauses stimmten gerne zu, da die Öffnung des Hauses allen stets sehr wichtig war und ist.

Dem Chor ist es gelungen, auch jüngere Menschen für das breit gefächerte Liedgut von Bach bis Beatles zu begeistern. Die Mitglieder hegen zudem ein freundschaftliches, fast familiäres Miteinander, was bei den Begegnungen und bei den Konzerten im Hause, die als Dankeschön regelmäßig gegeben werden, schnell deutlich wird.

- Dirk Schulze-Steinen, Sozialer
Dienst Jochen-Klepper-Haus

Das Seniorenbüro Mitte betreut seit seiner Eröffnung im Jahr 2014 das Projekt Glückskäfer. Dabei unterstützen Senioren Grundschulkinder aus Migrantenfamilien bei der Freizeitge-



Jung und Alt probten gemeinsam und tanzten dann auf dem Bochumer Westendfest.

staltung und beim Deutschlernen. Da lag es nahe, zu der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Arnoldschule Kontakt aufzunehmen. Über ein Jahr besteht nun ein intensiver Austausch zwischen beiden Institutionen, fünf Kinder und Paten haben sich so gefunden.

Eines der Duos trifft sich einmal in der Woche im Seniorenbüro, um in aller Ruhe Schach zu spielen. Der kleine Hund des Paten darf bei den Treffen nicht fehlen.

Für das Westendfest ging die Kooperation noch weiter. Senioren und Schüler lernten zusammen mit Glückskäfern aus anderen Schulen einen Tanz und probten dafür in der Aula der Arnoldschule. Zusammen wählten sie die Musik aus, stimmten Bühnenbild und Requisiten ab. Mit Kondition, Koordination und Körperwahrnehmung mussten sich Jung und Alt gleichermaßen auseinandersetzen, so dass im September der gemeinsame Auftritt auf dem Fest stattfand.

- Ilka Genser, Seniorenbüro Bochum-Mitte

Thomas Borggrefe spielte ein Ein-Mann-Stück zum Thema Demenz am Ehrenamtstag der Diakonie Ruhr.



AUF EINEN BLICK

Ehrenamtstag mit Theater

Mit Sektempfang, Theaterstück und einer interaktiven Fotoausstellung hat sich die Diakonie Ruhr bei ihren ehrenamtlichen Helfern bedankt. Weit über 100 Menschen waren zum diesjährigen Ehrenamtstag des Trägers ins Gemeindezentrum der Michaelkirche in Bochum-Langendreer gekommen, um sich auszutauschen, gemeinsam zu essen und ihren Horizont zu erweitern. Denn was Schauspieler und Seelsorger Thomas Borggrefe im Ein-Mann-Stück „Dachstube“ auf der Bühne zeigte, drehte sich um das ernste Thema Demenz.

Spazieren durch weitere Stadtteile

Die beliebten Stadtteilspaziergänge für Senioren weiten sich auf weitere Viertel aus. Hordel, Riemke und Hofstede sollen hinzukommen, in Altenbochum, Hamme und im Ehrenfeld ist das Angebot bereits etabliert. Jetzt fragt das Seniorenbüro Bochum-Mitte: Wer wohnt in Hordel, Riemke oder Hofstede und kann sich vorstellen, regelmäßig eine Stunde durch den Stadtteil zu spazieren, dabei ein Auge auf die Gruppe zu behalten und die Richtung vorzugeben? Unterstützung erhalten die Paten von Christine Drücke aus dem Seniorenbüro Mitte, Telefon 0234 / 92 78 63 90.

Neues Netzwerk im Westend

Die Bochumer organisieren sich weiter in ihrer Nachbarschaft. Nach dem Seniorenbüro Altenbochum hat sich jetzt ein Arbeitskreis mit dem Namen „Leben im Westend – Senioren und mehr“ gegründet. Wie in Altenbochum hat das Seniorenbüro Bochum-Mitte nun auch rund um den Springerplatz Akteure zusammengebracht, die etwas für ihr Viertel auf die Beine stellen wollen. Bei „Leben im Westend“ ist auch das Demenz-Servicezentrum Ruhr / Alzheimer-Gesellschaft Bochum e. V. beteiligt.

Nachbarinnen treffen sich zufällig wieder



Hildegard Bonrath (rechts) und Karola Stelmaszyk waren in den 1960ern Nachbarinnen in Höntrop.

Hilde, wat willst du denn hier?!“ Karola Stelmaszyk hatte sich gerade im Elsa-Brändström-Haus eingelebt, als sie auf dem Flur ein in dieser Umgebung neues, aber eigentlich altbekanntes Gesicht sah. Es gehörte Hildegard Bonrath, die gerade dabei war, in die Eppendorfer Alteneinrichtung zu ziehen. Und zwar zu Karola Stelmaszyk ins Doppelzimmer.

So fanden sich zwei alte Freundinnen nach einigen Jahrzehnten zufällig in denselben vier Wänden wieder. Die eine wusste von der anderen, dass sie nach mehreren Krankenhausaufenthalten in ein Heim gezogen war – aber nicht, wohin genau. „Wir hatten uns ein bisschen aus den Augen verloren“, erzählt Karola Stelmaszyk.

Die erste Begegnung der beiden Frauen gab es 1960. Auch dort wurden sie Nachbarn, wohnten

im selben Haus am Watten-scheider Hellweg. Alle Bewohner entwickelten untereinander ein enges Verhältnis. „Wir haben nicht ferngesehen, sondern immer draußen gestanden und gequatscht“, erinnert sich Hildegard Bonrath.

Heimatverbunden blieben beide trotz diverser Umzüge. So war es letztlich nur konsequent, dass sich die 76- und die 82-Jährige im Elsa-Brändström-Haus wiedertrafen und erneut Nachbarn wurden.

Sie motivieren sich gegenseitig zu Bewegungsübungen, dazu, das Haus zu entdecken und erzählen sich viel von früher. Obwohl sie sich kein Zimmer mehr teilen, seit ein Einzelzimmer frei wurde. „Aber meine Tür ist immer offen“, sagt Hildegard Bonrath.

■ Felix Ehlert, Redaktion



50 Jahre Altersunterschied machen Gespräche interessant

Michael Haiduk studiert Kristallografie an der Ruhr-Universität. Einmal pro Woche greift der 24-Jährige für den Telefonischen Besuchsdienst zum Hörer und spricht mit einer Seniorin – ehrenamtlich.

Warum gerade das Engagement für Senioren?

Ich habe keine Großeltern in Deutschland, hätte aber am liebsten welche in meinem direkten Umfeld. Während der Schulzeit habe ich eine ältere Dame betreut, die nicht mehr gut sehen konnte. Wir haben viel über Literatur gesprochen. Ich tausche mich einfach gerne mit älteren Menschen aus, die Geschichten, die sie erzählen, sind meistens spannend.

Wie sind Sie zum telefonischen Besuchsdienst gekommen?

Ich habe einfach die Ehrenamtsseite der Stadt Bochum aufgerufen, weil ich mich einbringen wollte. Über den Punkt Nachbarschaftshilfe habe ich dann Kontakt zum Seniorenbüro Mitte bekommen. Wir haben uns ausgetauscht – und der Besuchsdienst passt gut zu meinem Zeitbudget. Außerdem will ich mein Ehrenamt ernst nehmen und es längerfristig angehen, egal wo ich wohne, wenn ich in einem Jahr mein Studium beende. Bald gehe ich erst einmal zum Auslandssemester nach Prag, auch von da will ich weiter einmal die Woche telefonieren.

Wovor hatten Sie vorher am meisten Respekt?

Dass mein Gegenüber eine dauerhaft negative Einstellung hat, überhaupt nicht lebensfroh ist. Damit könnte ich nicht umgehen. Oder wenn jemand tief trauert. Ich bin empathisch, aber ich habe keine Trauererfahrungen, dazu könnte ich wenig sagen. Meine Telefonpatin trauert zwar auch um ihren Mann, aber auf eine mir sehr



Michael Haiduk ist einer von 24 Ehrenamtlichen am Hörer.

angenehme Weise. Sie erzählt, wie glücklich die Zeit mit ihm war, mit Anekdoten aus vergangener Zeit. Damit kann ich sehr gut umgehen.

Was haben Sie in den Monaten beim Besuchsdienst schon gelernt?

Ich habe Tipps für einen Ausflug nach Hattingen bekommen und viel über die Unterschiede zwischen

Bochum und Wattenscheid erfahren. Wir konnten uns über Aufführungen am Schauspielhaus und an der Uni unterhalten. Das Team des Seniorenbüros hat meine Interessen und die meiner Patin gut abgeglichen.

Wie haben Sie die Kurse zur Vorbereitung auf das Ehrenamt erlebt?

Durch die Seminare ist mir erst klar geworden, mit welchen Stimmungen und Themen man konfrontiert werden kann. Wie viel man spricht und wie viel man zuhört. Wie man Grenzen zieht: bei Themen, aber auch wenn die vereinbarte Stunde zu Ende geht. Ich habe Glück – ich bin noch auf keine Probleme gestoßen. Mir ist es wichtig, dass ich auch Spaß im Gespräch habe.

Sie sind 24, Ihre Gesprächspartnerin Mitte 70. Stolpern Sie über den Altersunterschied?

Wie sie aufgewachsen ist, das hat nichts damit zu tun, wie ich aufgewachsen bin oder wie Jugendliche heute aufwachsen. Das macht es aber umso interessanter. Als Nachkriegskind hat sie zum Beispiel immer noch große Probleme damit, wenn jemand Essen wegwirft. Diese Unterschiede sind eher bereichernd als ein Hindernis.

Wie viel geben Sie von sich preis?

Weil meine Patin die Regeln respektiert und es zwischen uns einfach passt, hat sie inzwischen auch viel von mir erfahren. Ich bin überrascht, in welcher kurzer Zeit wir ein solches Verhältnis aufgebaut haben. Sie hat mir viel Vertrauen geschenkt, so habe ich dann auch mehr preisgegeben. Wir wissen über einander gut Bescheid.

Kontakt zum Seniorenbüro, das Ehrenamtliche und Senioren zusammenbringt: 0234 / 92 78 63 90



Dirk Nowaschewski

So funktioniert Wohnen mit Service

Sie möchten möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben und gleichzeitig in das Hilfenetzwerk der Diakonie Ruhr eingebunden sein? An mittlerweile sieben attraktiven Standorten in Bochum und Witten bieten wir Ihnen barrierearmen beziehungsweise barrierefreien Wohnraum in Verbindung mit verschiedensten Serviceangeboten.

Wie funktioniert das Wohnen mit Service? Ein zum regulären Mietvertrag abgeschlossener Servicevertrag sichert bestimmte Grundleistungen. Dazu gehören beispielsweise die Nutzung des Gemeinschaftsraums, soziale Angebote und die Verfügbarkeit einer „Kümmerein“ oder eines „Kümmers“ vor Ort. Wir fördern zudem auch die Einbindung der Wohnanlage in das örtliche Gemeinwesen, pflegen Kontakte zu Vereinen, um Ihnen vielfältige Begegnungen zu ermöglichen.

Kompetente Ansprechpartner vor Ort vermitteln zudem auf Wunsch verschiedenste Wahlleistungen, wie zum Beispiel:

- Einkaufshilfen
- Wäsche- und Reinigungsdienste

- Ambulante Betreuung und Pflege
- Technische Hilfen
- Hausnotruf

Sie alleine entscheiden, welche dieser kostenpflichtigen Dienste Sie von welchem Anbieter erbringen lassen – ob regelmäßig oder gelegentlich.

Gerne beraten Sie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Wohnanlage und der Beratungsstelle. Die Kontaktdaten dazu finden Sie oben rechts auf dieser Seite unter dem Punkt Seniorenwohnungen.

- Dirk Nowaschewski, Team Heimplatzvermittlung und Beratung

Wohnen mit Service bei der Diakonie Ruhr im Überblick

- Albert-Schmidt-Haus (Bochum-Mitte)
- Altenzentrum Rosenberg (Bochum-Harpen)
- Elsa-Brändström-Haus (Bochum-Eppendorf)
- Feierabendhäuser (Witten)
- Martha-Haus (Bochum-Mitte)
- Wichernhaus (Bochum-Grumme)
- Wohncampus Laerholzblick (Bochum-Querenburg)

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: S. Sonnenschein, 0 23 02/175-5233
wohnenmitservice@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 0 23 02/1 75-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 02 34 / 50 70 20

Bochum-Wattenscheid: 0 23 27 / 994 72 70
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: 02 34 / 91 33-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175 -17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Alexandra Krol, 02 34 / 9 50 26-53
krol@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 0 23 02 / 175 -17 82
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 02 34 / 9 50 26-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Schoss, 0 23 02 / 175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Seniorenbüro Bochum-Mitte

Ilka Genser, Christine Drüke, 02 34 / 5883 6225
genser@diakonie-ruhr.de


Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 02 34 / 91 33-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

 facebook.com/diakonieruhr

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Felix Ehlert, Jens-Martin Gorny, Bettina Hahne-Amt,
Dirk Schulze-Steinen



Blick aus dem Martha-Haus über Bochumer Stadtpark und City